



# DER

# GEGENSPIELER

VON ROBERT SCHEU

MIT ILLUSTRATIONEN VON EMIL WEISS

**D**er kleine Physikprofessor Breitenfeld blies eine mächtige Wolke blauen Tabaks von sich und blickte nachdenklich in das biedere Antlitz seines alten Freundes, des Artilleriehauptmanns Gerhard Weil, der einmal wöchentlich eine Schale Kaffee bei ihm zu nehmen pflegte. In ihrem Gespräch war eine jener behaglichen Pausen eingetreten, in welchen die letzten Worte schweigend nachgenossen werden. Die beiden Freunde waren gewohnt, ihre Gedanken einander auch unmittelbar mitzuteilen. Als daher der Hauptmann einen Blick auf das Klavier warf, das im Zimmer stand, erhob sich Breitenfeld ohne weiteres, schlug den Deckel zurück und begann zu phantasieren. Der Hauptmann hörte in tiefer Versunkenheit zu, bis jener mit einem plötzlichen Entschluß wieder ein Ende machte und sich auf seinen Platz zurückbegab.

Es ist doch recht merkwürdig, nahm endlich der Offizier das Wort, daß keiner von uns beiden zu seinem wirklichen und wahren Beruf gekommen ist; du warst doch wie kein zweiter zum Musiker vorbestimmt.

Alles was ist, ist vernünftig, erwiderte Breitenfeld, und blickte mit seinen kleinen braunen Aeuglein der Rauchwolke nach, wie einer, der mit dem Leben fertig

geworden ist und über jeden Groll erhaben ist.

Zugegeben ja, du machst dich als Physiker auch ganz gut, obwohl ich bedaure, daß du als Mittelschulprofessor deine profunden Kenntnisse kleinweis verzapfen mußt. Gerade deiner würdig, kann ich die Stellung nicht finden, die du dir erobert hast. Das wäre wohl auch mit einem kleineren Aufwand von Geist und Energie zu erreichen gewesen, als du ihn aufgewendet hast. Wärest du der Musik treu geblieben, so hätte sie wohl auch dir die Treue bewahrt.

Beklage ich mich denn?

Aber ungeschickt müssen wir beide doch gewesen sein. Was habe ich eigentlich beim Militär zu tun, dessen ganze Neigungen doch ganz wo anders liegen?

Ich habe ja genug in dich hineingeredet damals, als du dich aktivieren ließest, daß du es nicht tun sollst. Aber du wolltest ja keine Vernunft annehmen.

Weil du das entscheidende Argument doch nicht ins Treffen geführt hast. Heute weiß ich, was du hättest sagen müssen, um auf mich Eindruck zu machen.

Heute weiß ich es auch. Heute weiß ich auch, wie du hättest reden sollen, um mich von der dummen Heiraterei abzubringen.